

Griechische Mythologie in der Kunst

Text von Michael Schützenberger, 1984
zur eigenen Arbeit und Gedankenhintergründe.

aus: Zeitung der Bildhauerklasse Alfred Hrdlicka
für: Ausstellung im Kunstverein Mannheim und Villa Berg, Stuttgart

Wie bin ich überhaupt auf den Mythos des Minotauros gekommen, und wie habe ich seine Bedeutung für mich entdeckt? An erster Stelle stand die Nachahmung. In den ersten paar Semestern meines Studiums habe ich nicht nur akademisch gearbeitet, also Akt- und im umfassenden Sinne Naturstudium betrieben und mich mit verschiedenen Materialien und künstlerischen formalen Techniken befasst, sondern auch andere - vornehmlich ältere - Studenten und deren Arbeiten nachempfunden und mich von ihnen inspirieren lassen.

Eines Tages sah ich einen aus Ton aufgebauten Minotauros von einer Keramikstudentin im letzten Semester. Ich war begeistert! Einige Monate später zerbrach dieses herrliche Geschöpf leider beim Brand und lag daraufhin einige Tage im Steinsaal der Kunstakademie in Stuttgart zur Reparatur. Den Minotauros vor mir liegend wartete ich den Abend ab und machte - ohne Zeugen - etliche Skizzen und Zeichnungen von dem Stiermenschen. Ich verwarf jedoch die Idee, den Minotauros sofort auf der Akademie in Stein zu schlagen, da ich mich etwas schämte und Kritik fürchtete.

In diesem Jahr entschloß ich mich, den Sommer über in der Nähe von Wien, in Brunn am Gebirge, einen mehrmonatigen Arbeitsurlaub bei meinen Großeltern zu verbringen. Ich machte mich gleich nach meiner Ankunft daran, meinen ersten größeren Stein zu besorgen, um den Minotauros zu verwirklichen.

Schon die Beschaffung des Steins bereitete mir ungeahnte Schwierigkeiten. Ein guter Block in der von mir gedachten Größe kostet ein Vermögen; nicht zu vergessen den Transport desselben. Ich besichtigte alle Steinbrüche in der näheren Umgebung, bis ich einen Schotterbruch fand, der mir passend erschien. Der dortige Stein war rötlich-blau und machte einen guten Eindruck auf mich (auch die Farbe passte sehr gut zu der beabsichtigten Darstellung des Stiermenschen, der vor Triebhaftigkeit in der Mythologie und in meiner Vorstellung nur so strotzt). Der Preis war sagenhaft billig, was aber keinen Verdacht in mir hervorrief. Drei Wochen lang besuchte ich den Steinbruch nach jeder neuen Sprengung, um nach einem passenden Stück zu suchen. (Einen für Bildhauerzwecke besser geeigneten Stein hätte ich in einem Steinbruch gefunden in dem die Blöcke sorgfältig herausgebrochen werden.) Oft stand ich dann ziemlich entsetzt vor hausgroßen Trümmern, die wild verstreut übereinander in dem monumentalen Gelände lagen. Endlich war ein Bruchstück darunter, das mir die richtigen Dimensionen zu haben schien.

Begeistert und voller Elan ging ich noch im freien Gelände daran die Standfuge zu schlagen. Bewaffnet mit einem winzigen Meißel und einem Fäustel hackte ich auf dem Zweitonner herum und wurde von den Steinbrucharbeitern angestaunt und wohl auch für etwas verrückt erklärt. Während sie ganze Berge abtrugen, konnte ich mein Tagwerk in Eimern fortschaffen. Es stellte sich heraus, daß die dort vorkommenden Steine, die als Brückenpfeilerschutz in der Donau dienen, außergewöhnlich hart sind. Dieser kieselige Kalkstein machte alle meine Werkzeuge in Windeseile unbrauchbar, bis auf besagten Zwergenmeißel.

Nun, trotz aller dagegen abgeschlossenen Wetten kam es doch noch soweit, und nach einem abenteuerlichen Transport stand der rohe Block endlich in meinem Freiluftatelier. In der Zwischenzeit entdeckte ich bei meinem Großvater, der Griechisch- und Lateinprofessor war, eine Unmenge Literatur über den Minotauros-Mythos und die verschiedenen Deutungen. Ich steigerte mich immer mehr hinein und war sehr bald davon überzeugt, daß die ganze Sache mit dem Minotauros eigentlich genau mein Thema ist; übertragen auf „unsere Zeit“ (besser wäre vielleicht zu sagen "meine Situation«). Wenn auch nur ein gewisser Auszug aus der Geschichte als Auslöser wichtig war, nämlich die Ursprünglichkeit und die Zeit vor den Helden, wie Theseus einer war.

Ich meine, ich müßte erläutern, wie ich dazu komme, dem Minotauros, dem brutalen Ungeheuer, eine für mich positive, von mir als wichtig angesehene Deutung zu geben. In den Mythen um die Gestalt Minotauros geht es um die Stellung, die den Griechen, im speziellen Fall den Helden, zugesprochen wird. Die Hellenen werden in der volkstümlichen Deutung meistens als Zivilisations- und Kulturbringer dargestellt. Einerseits waren sie es auch tatsächlich, doch andererseits sollte man sie und ihre Kultur nicht unreflektiert verherrlichen. Vom Blickpunkt der besiegten Nachbarländer aus waren es auch immer "antike" Besatzungsmächte und Kolonisatoren. Theseus war Kämpfer und Krieger und hat wie jede Militärmacht ungeliebte Religionen, Gebräuche und Riten verboten bzw. nach und nach ausgelöscht. Man kann in dem Minotauros das ungebändigte Tier im Menschen sehen, seine Triebe, seine Lüsterheit und Mordgier; die Bestie. Aber es ist auch möglich, in ihm das Ursprüngliche zu erkennen. Die Kraft und Erdverbundenheit, gleichzeitig das Göttlich/Himmlische, das auch durch seinen Namen Asterios zum Vorschein kommt.

Ich glaube nun, daß einige Eigenschaften und Lebenshaltungen, die vom Minotauros gut symbolisiert und dargestellt werden, nötig sind, um eigene und allgemein menschliche Situationen besser zu überleben. Ich bin der Meinung, daß die Kunst sehr oft eine Art Therapie für den Künstler sein kann. Auch wenn das Schaffen sich später verselbständigt, hat ein Mensch mit der Möglichkeit, sich in jedweder Art und Weise auszudrücken, die Chance, seine Person, seine Probleme oder Wünsche, Hoffnungen und vielleicht auch Weisheiten nach außen hin darzustellen und sich davon zu befreien. Oder davon zu lernen. Ich versuche, den Erdgeist, die Urstärke des Minotauros zu berufen. Ich bin der Ansicht, daß ich seine Kraft als Bildhauer brauche. Das Durchhaltevermögen, der Mut und die Zähheit. Alles Eigenschaften, die man heute noch einem Stier unterstellt. Nicht zuletzt seine Sexualität ist es, die mich begeistert, und um die ich mich bemühe. Ich bin der Überzeugung, daß seine Verbindung mit der Natur und allgemein mit der Umwelt einer der Punkte ist, die heutzutage auch Anforderungen an die ganze Menschheit stellt. Damals, spätestens beim Tod des Minotauros durch Theseus (Aufhebung des Matriarchats durch das Patriarchat) hat die unbedingte Eingebundenheit des Menschen in die Natur aufgehört. Nicht mehr unabdingbar auf immer und ewig hat man an die Naturgottheiten geglaubt.

Sicher, der Minotauros ist auf längere Zeit gesehen auf jeden Fall ein Verlierer. Er symbolisiert trotz aller Stärke auch den Tod. Der Verstand, der griechische Logos, die geistige Verdichtung muß unbedingt nach dem triebhaften Ausleben der rein körperlichen Impulse kommen. Um ein „guter Mensch“ zu werden, um sublimiert zu werden, muß am Schluß die Liebe über der Sexualität siegen.

Deshalb wird mein nächstes Thema, nachdem ich es vielleicht geschafft haben werde, den Minotauros zu berufen oder eine entsprechend gute Plastik davon zu machen, die Liebe sein.

Und welches Bild könnte den Zusammenhang Liebe und Überwindung des Todes besser darstellen als der Mythos von ORPHEUS.

Warum greift man so gerne auf Mythos und Geschichte zurück? Böse Zungen behaupten, wenn einem Künstler nichts Aktuelleres einfällt, geht er zum ewigen Mythos über. Das ist natürlich Unsinn. Wenn einmal eine treffende Formulierung gefunden worden ist, dann ist es legitim und sinnvoll, sich ihrer zu bedienen. Es hat niemand den Minotauros für eine Alleinbenutzung gepachtet.

Abschließend möchte ich sagen, daß weder der Minotauros, den ich am Anfang in Brunn am Gebirge begann, noch das Thema an sich abgeschlossen ist. Der „Erdgeist“, die Kraft lassen sich ziemlich lange bitten. Meine verschiedenen Versuche, die jetzt seit zwei Jahren andauern, zeigen sich insofern erfolgreich, als die Figuren immer vollständiger werden. Waren es zu Beginn nur Beintorsi, also die Basis, so wachsen den Gestalten nach und nach immer mehr Gliedmaßen nach. Der Kopf des Minotauros und insbesondere die irrealen Verbindung zwischen Tierkopf und Menschenleib sind für mich fast unlösbar. Letztendlich muß ich, um zu einer gut gelösten Plastik zu kommen, zumindest einen Teil der Figur bereits in mir tragen bzw. in meiner Person verwirklicht haben. Vielleicht ist es ein spezielles Problem von jungen Künstlern, daß die Verinnerlichung, das eigene Ausleben und die Verwirklichung oft vor dem eigentlichen Werke stehen? Oder ist es nicht bei allem ähnlich?

Letztendlich bin ich der Meinung - entgegen der Maxime meines Professors, nach der es sich nur lohnt, die Realität darzustellen - daß es auch möglich ist, zukünftiges zu visionieren, heraufzubeschwören.

Michael Schützenberger
1984